



Abend -

Zeitung.

245.

Mittwoch, am 13. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Kaleidoskop.

Ein junger Mensch kam von dem Lande, —
Begabt mit wenigem Verstande
Jedoch mit vieler Eitelkeit, —
In eine große Stadt. — Er saß gerade
Auf einer öffentlichen Promenade,
Als eine Frau — so schön als weit und breit
Er keine noch gesehn —
Sich zeigt. — Sie bleibt jetzt vor ihm stehn,
Ein Rohr in ihren Händen
Das er sie starr auf ihn sieht wenden,
Dadurch betrachtet ihn genau
Und lange Zeit die schöne Frau
Und ruft: „Wie schön, ach Gott wie schön!
„Solch herrliches hab' ich noch nie gesehn!“ —
Er tritt zu ihr und spricht voll Scham:
„„Bin ich der Glückliche, Madam,
„„Def' Züge Ihnen so gefallen?““ — „Wie?
„Mein Herr — versetzte die —
„Ich kenne Sie ja nicht.“ — „„Nun, sahen Sie
„„Nicht starr nach mir mit Ihrem Fernrohr hin,
„„Und schienen drüber sehr entzückt?““ —
„Das ist kein Fernrohr, und ich habe drin
„Vorzüglich schöne Blumenkränze erblickt.“
— „„Wie, Blumen?““ — „Ja, o sehn Sie
selber nur,
„So schön, als kaum sie bietet die Natur; —
„Dies Rohr ward mir aus London zugesandt,
„Es wird Kaleidoskop genannt.“ —
Der Eitle sah und mit gesenktem Blick
Schlich er zu seinem Stuhl zurück.

Ihr! die ihr meint, Europa seh' auf Euch,
Und Alles müsse Euer Lob nur schreien
Und offen steh' Euch schon des Ruhmes Tempel,
Weil Ihr geschrieben ein'ge Reimereien,
Nehmt das Kaleidoskop Euch zum Exempel.

J. J. Castelli.

Blüthen aus Norddeutschland.

Von Elise von Hohenhausen.

Das Nordmeer.

Endlich schreibe ich auf dem brausenden Meere,
was ich mit so unbeschreiblicher Sehnsucht erwartete,
das aber, wie alles irdische Glück, jene dunkle
Sehnsucht zwar augenblicklich befriedigt, aber bald
überdauern läßt. Herzlich verlange ich wieder nach
der grünen Erde mit ihren Wäldern und Feldern,
Hügeln und Seen zurück, wie das Kind nach den
Mutterarmen; hier ist Gefahr und Tod, kein
freundliches Bild der Hoffnung auf den schwarz-
grauen Wellen der Nordsee. Seemöven umflattern
uns, blaue Seehunde gucken neugierig aus den
Fluthen hervor; nichts wie Wasser und Aether er-
blicken wir. Die Seele erhebt sich wohl, aber ru-
hige Gemüthlichkeit empfindet sie nicht in dem Was-
serreich. Dem Landbewohner möchte ich zurufen:

Lang' lebe, o Freund! und freue Dich
Der grünenden blumigen Erde;
Auf dem Meere aber ist's fürchterlich,
Verhallt ist des Schaffenden: Werde!
Vernichtung und Tod in dunklen Wogen,
Hält brausend des Schiffenden Leben umzogen.

An einem heitern herrlichen Morgen schifften
wir uns auf der Elbe ein. Die schönen Gärten
des rechten Elbusers brachen aus der Morgendäm-
merung hervor. Die Nachtigallen schlugen, günsti-
ger Wind blähte unsre Segel, schnell glitten wir

auf den Fluthen hin, bei Brumebüttel, Glückstadt vorüber. — Immer breiter wurde die Elbe, immer höher und dunkler ihre Welle. Die Sonne ging unter, dunkle Dämmerung ruhte auf dem Wasser, der Wind legte sich, nur sanft und lieblich wehte die Kühle des Abends. Der Mond stieg herauf und in seinem magischen Schimmer glühte die Wasserfluth, der Aether war klar und mit hellen Silberwölkchen besäet, die durch das Mondlicht zogen; lebhaft erinnerten wir uns der innigen Verse eines neuern Dichters.

Wölkchen in dem Mondlicht ziehen,
Niemand weiß wohin zu sagen,
Mit euch, mit euch möcht' ich fliehen,
Ach in's Land der Ruhe hin. —

Aber dahin eilen die Wolken nicht, so hoch sie auch in den Lüften schweben, sie müssen zurück zur dunkeln Erde und als Regentropfen in ihr versinken, wie wir. Nicht hinauf, hinunter geht unser Weg und doch strebt die Seele nur hinauf. —

Der Abend war herrlich, das Geplätscher der Wellen, das laue Wehen der Abendluft, der Ruderschlag, der Blick über die unendliche Wasserfläche nach dem nahen Meere hin! — „ach, hier die Töne einer schönen Stimme von Gitarrenklängen begleitet“, war unser aller Wunsch, und dann würden Minuten unser, von denen Jean Paul sagt: die Seele möchte sterben vor Entzücken, ich sage Minuten, denn ein dauerndes Entzücken kann auf Erden nicht seyn, und wenn die Außenwelt es auch zu geben vermöchte, der Innern fehlt die Fähigkeit, es zu genießen.

Auch über uns breiteten, Trotz der schönen Nacht, Schlummer und Erschöpfung ihre Fittiche, ich ging in die Cajüte und nahm eins der dortigen bequemen Betten in Besitz, die mit möglicher Benutzung des Raums in den hohlen Schiffsbänken angebracht sind. Nach einiger Zeit wurde ich geweckt um den Leuchthurm von Euxhaven zu sehen, eine Feuersäule in öder Nacht, auf schwarzem meerumrauschten Felsen.

Sonnenaufgang feierten wir in Euxhavens Badehalle. Auf bequemem Divan, beim traulichen Frühstück, sahen wir durch die Glastüren des Saals das offene Nordmeer, nichts als Himmel und brausende Wogen, von zahlreichen Schiffen durchschnitten, der weiße Schaum, der um das Vordertheil hoch aufsprüht, schimmerte im Morgenroth. Die Sonne, ein dunkelglühender Punkt, immer heller und größer, trat dann plötzlich mit all ihrem Stralenglanz aus den Fluthen; das ge-

blendete Auge wandte sich zu den Wellen, in denen der Sonne Bild sich tausendfach spiegelte, ein Lichtglanz war das Meer. Ich dachte an Thümmels herrlichen Psalm:

Staub, der zu Gott empor gedrungen,
Am Urquell seines Thrones stimmt, u. s. w.

Nach Einsamkeit verlangte meine Seele, ich verließ die Halle, setzte mich auf ein schwarzes ins Meer hineinragendes Felsenstück und dachte mit Byron: Childe harolds pilgrimage canto 4.

Im pfadeslosen Wald weilt eine stille Freude,
Und eine Wonne an des Users Einsamkeit,
Es ist, als ob ein Etwas uns begleite,
Wo stille Ruh' kein Lebender entweicht. —
Musik rauscht mir in dunklen Wogen: Wälzen
Ich liebe weniger die Menschen nicht, doch mehr
Die heilige Natur, es ist mir hier als wär
Was einst ich war, was noch ich bin versunken,
Und mit dem Weltall treibt's mich zu ver-
schmelzen,
Nicht sagen kann das Herz so wonnetrunken
Sein ganz Gefühl, doch auch verbergen nim-
mermehr.

Um Euxhaven ist öde Natur, kein Baum gedeiht in der rauhen Seeluft, die Ulee von Euxhaven nach Rixebüttel verdorrt.

Die Wirksamkeit des Seebades, die Nähe von Hamburg, die ernste Erhabenheit der Umgebungen, ist indessen doch zahlreichen Besuches würdig.

Von Euxhaven aus schifften wir noch einen Tag auf dem Meere, mit dem herzlichsten Wunsche nach Land, jedoch ohne Seekrankheit und stiegen in Bisum aus. —

D i t m a r s e n .

Wie wohl thut uns der Anblick der grünen Erde. Wir fuhren durch Ditmarsen, einem fruchtbaren Theil Holsteins, berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung seiner Freiheit. J. J. 1550 widerstand hier eine zweite Jeanne d' Arc mit 500 Ditmarsen, 25000 Dänen. Das Land besteht aus fruchtbaren Ebenen, mit Gräben durchschnitten, über die sich die Einwohner vermittelst langer Stöcke leicht hinüberschwingen. Künstlich leiteten die Freiheitvertheidiger das Meer in diese Ebenen, wo nun eine Landschlacht im Meer geliefert wurde. Die Ditmarsen schwangen sich, kundig des Terrains, über die Gräben, die Dänen ertranken darin. Dänemark verlor die Dannebrogsfahne. Auch Heide besuchten wir, wo neun Jahre später die Ditmarsche Freiheit unterging, 1559; aber nicht ihr Ruhm.

Ach der Ruhm ist göttlich, eine unsterbliche Glorie um das Haupt des schwachen Sterblichen

Wer fühlt nicht die Wahrheit der Worte des Briten Byron, der Holsteins Lieblingdichter ist:

Mein Leben flieht, doch war es nicht vergebens,
Mag schwinden Geisteskraft und Blutes Glüh'n,
Mag auch im Kampf des steten Widerstrebens,
In Schmerz und Weh selbst die Gestalt verblüh'n,
Was in mir ist, wird Zeit und Qual ermüden
Und athmen noch wenn längst ich hingeschieden.
Ein Ueberirdisches, erfasst nicht von der Menge
Wird wie Erinnerung an verhallte Klänge,
Zu süßer Wehmuth sanfte Seelen führen,
Auch Felsenherzen wird der Liebe Klage rühren. —

Die ersten Dichter Europa's waren unsre Begleiter auf der Reise durch Holstein. Byron gaben wir den Vorzug, weil die Natur um uns so oft auf seine Schilderungen verwies.

In Ditmarsen bietet die Gegend wenig Abwechslung dar, sie ist äußerst fruchtbar, man findet hier die reichsten Weiden, die herrlichste Milch und Butter, von der schweizerischen schwerlich übertroffen. Die Bauernhäuser sind mit Reinlichkeit, sogar mit Eleganz eingerichtet, obgleich alle mit Stroh bedeckt. Wir besuchten eins der besten. Zwei Gesellschaftszimmer mit Kronleuchtern, ein reinliches Wohnzimmer, federreiche Betten, eine blanke, große Küche u. s. w., ließen keine Vergleichung mit unsern westphälischen Bauernhäusern zu, wo der Flur, Stall und Küche, Aufenthalt und Dreschtenne zugleich ist.

Der Garten dieses netten Bauernhauses war ein Park im englischen Geschmack, vom Küchengarten getrennt, ein kleiner Tannenwald wurde uns als eine Seltenheit in Holstein gezeigt. Die Holsteinischen Eichen und Buchen suchen ihres Gleichen. —

Durch öde Gegenden, an mehreren Hüengravern, die hochaufgethürmte Erdhügel sind, vorüber, führen wir nach Rendsburg, und bestiegen den Kutter Waterloo, der uns durch die schnellströmende klare Eyder in den Kanal trug.

Die Kanalfahrt.

Eine liebliche Fahrt durch die blaue, spiegelhelle, stille Fluth, besonders nach der, auf dem schwarzgrauen, sturmbewegten Nordmeer; immer paradiesischer wurde die Gegend, wellenförmige Hügel mit reichen Saaten, majestätische Buchen und Eichen, schmückten sie. Der Mond leuchtete freundlich, wir führen durch die Schleifen. Das Wasser rauschte, das Wasser schwoll, sank oder stieg 12—15 Fuß und trug uns weiter. Im Flemhuter See, einem ruhigen, glänzenden Wasserspiegel voll Mon-

denlicht, von hohen Eichen und niedern Gesträuch umschattet, aus denen der Nachtigallen Lieder tönten, fühlte ich den ganzen Zauber der Sommernacht, und das lebhafteste, doch hoffnungslose Verlangen, ihn in Tönen und Worten auszudrücken. Noch keiner unsrer Dichter schilderte die Magie — die heitre Ruhe — die süße Wehmuth — die hoffende Sehnsucht — das unendlich bezaubernde Etwas einer Sommernacht in schöner Gegend anders, als in Verbindung mit Jugend und Liebe; aber man bedarf diese nicht, um ihre Herrlichkeit zu empfinden, sie blüht für jedes Alter, für jedes freie Herz.

So unendlich reizend, wie auf diesem Wasserspiegel, ist mir fast nie die Natur erschienen. Ich träumte mich in Wielands Feenwelt und spähte nach den grauumsfornen Reigen der Elfen, nach leuchtenden Feengestalten, aber Geister bergen sich dem körperlichen Auge.

Wir frühstückten in Knoog, dem schönen Gute der Gräfin Baudissin; ein höchst angenehmer Aufenthalt. Im großen, schön angelegten Park winkten alle Freuden der Einsamkeit. Auf dem zu den Füßen des Parks hinlaufenden Kanal, mit wehenden Flaggen bedeckt, bietet sich das Bild des thätigen Lebens dar. Das Herrenhaus ist in einem edlen Styl erbaut. Der Park voller Heldenbuchen und Bardeneichen.

Durch den Kieler Meerbusen führen wir nach Düsterbrook. O meerblau umspülte Waldeshöhe! Zwei wohl eingerichtete Gasthöfe bieten hier den Reisenden Erfrischung dar; wir gingen durch dunkle Buchenalleen, bei fernem Donnerrollen am Meerbusen heraus, nach Kiel. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Glosse zu Seneca's Ausspruch.

„Aus einer niedern Hütte kann
Hervorgehn auch ein großer Mann.“ —
Doch ist er groß im ächten Sinn,
So glaub' ich, bleibt er lieber drinn.

Nacherinnerung.

Für größer seh' ich den doch an,
Der, wenn's der Brüder Heil begehrte,
Aus seiner niedern Hütte trat,
Und etwas Großes that,
Und wenn er Großes nun gethan,
Zurück in seine Hütte kehrte.

Ch. L. Noack.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Budissin, am 2. Oct. 1819.

Ich hatte in den schönen Herbsttagen Budissins reizende Umgebungen und das in ihrem Bezirke liegende Schlachtfeld vom 20. Mai 1813 durchstreift. Manche herbe Rückerinnerung strich an meiner Seele vorüber, etwas verstimmt kehrte ich am Morgen des 29. Septembers in die Stadt zurück. — Da tönte mir in der Nähe des Marktplazes, den eine gedrängte Volksmasse bedeckte, Paukenschall und ein feierlicher Posaunenklang entgegen. Neugierig fragte ich die Umstehenden nach der Veranlassung — ein alter Wende sagte mir, es sey ein Volksfest, eine Jubelfeier. — Von jeher hing mein Herz warm an ächten, wahren Volksfesten, das gegenwärtige, ein religiöses, eine Folge von unsers heldenmüthigen Luthers Werk und Lehre sprach mich doppelt an. — Die späten Abkömmlinge jener Sorben und Wenden, die Karl der Große und Wittekind im achten Jahrhunderte besiegte, und welche unter Lothar dem Zweiten drei Jahrhunderte später ihre Gözenbilder zertrümmerten und das Kreuz Christi aufpflanzten, begingen am Michaelistage die zweihundertjährige Jubelfeier ihrer Nationalkirche, welche sich auf festem Granitgrunde hart an den Ringmauern der innern Stadt auf einem Abhänge gegen die Spree zu erhebt.

Im Jahre 1429 mitten unter den Verwüstungen des blutigen Hussitenkrieges, wurde sie nach einem heldenmüthig abgeschlagenen Sturme der Feinde, von den Belagerten als katholische Kapelle dem Erzengel Michael erbaut, und späterhin zu ihrer jetzigen Größe erweitert. Am 29. September 1619 wurde sie unter Ferdinand dem Zweiten, Könige von Böhmen, den sich zur Augsburgischen Confession haltenden Wenden der Stadt, der Vorstädte und der umliegenden Dörfer, zum ersten öffentlichen evangelischen Gottesdienste in wendischer Sprache eingeräumt.

Die wackern, ihren Nationalgebräuchen und der Ursprache treu anhängenden Wenden, arbeitssame, dem Ackerbau und der Viehzucht gewidmete rüstige, kernvolle Leute, hatten sich in unzählbarer Menge zu diesem Feste versammelt. — Kinder, Jünglinge, Männer und Greise, Mädchen und Weiber, wovon die letztern größtentheils in Nationaltracht, mit ihren schwarzsammetnen Kopfbinden, und den in hundert Falten gepreßten, schwarzen Tuchröcken (nach wendischem Schneider-Kunstausdruck „Schweife“ genannt), im Gemenge mit unsern für Stand und Zeitumstände fast zu eleganten Stadtbürgerinnen, ein buntes, seltsames Gemisch bildeten, harrten seit dem ersten Strale der Morgensonne des festlichen Zuges. Feierlich wallte dieser gegen 9 Uhr vom Rathhause der Kirche zu. Ein Chor Musikanten, größtentheils Wenden, bliesen, von gedämpftem Paukenwirbel begleitet, an der Spitze des Zuges die herzerhebende Melodie des Gesanges: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut!“ indes die wendische Mädchen- und Knabenschule unter Begleitung ihrer Lehrer ihnen folgte. — Eine neue, im Schooße des Friedens glückliche Generation zog an mir vorüber. — Die weißgekleideten, mit grünen Zweigen und Kränzen geschmückten Mäd-

chen, deren Eine eine weiß und grüne, mit einer aus der heiligen Schrift entlehnten wendischen Inschrift gestickte Fahne trug, und denen die Knaben mit einer ähnlichen himmelblauen folgten, die weiß und grünen (wenn gleich dem russischen Militär der Form nach nachgeahmten) Federbüsche, welche von den Hüten des zur Erhaltung der Ordnung den Zug zu beiden Seiten begleitenden Detachements, unsrer in ihrer Haltung wirklich musterhaften Bürgergarde herabwehten, malten dem Auge des Zuschauers, wie auf einem bunten Teppich, unsre geliebten Nationalfarben, malerisch vor. — Die wendischen Geistlichen, von Mitgliedern des Rath-Collegiums geführt, Richter und Gerichtschöppen aus der umliegenden Gegend, beschlossen in schwarzer Kleidung den Zug. Die mit grünen Tannenzweigen und einigen in wendischer Sprache abgefaßten biblischen Inschriften von außen geschmückte Kirche, war bei weitem zu eng, um die nachfolgende Volksmenge zu fassen. Die Kinder pflanzten ihre Fahnen dem Altar zur Seite, und der feierliche Gottesdienst begann. Eine gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer, während der Predigt, glaube ich durchgängig, und mehr als einmal Spuren einer unverstellten Rührung bemerkt zu haben, vorzüglich bei der Einsegnung eines doppelten Paares, das an heiliger Stätte die Jubelfeier einer fünfzigjährigen glücklichen Ehe beging, und deren eines der nachfolgenden Verheirathung ihres eignen Sohnes als Zeugen beiwohnte. Eben so feierlich und nicht minder zahlreich besucht, war der Nachmittagsgottesdienst, den die Taufe dreier Kinder, wovon eines, mitten unter beseligenden Berufsgeschäften, das Vaterherz des verdienten Diaconus Lubensky erfreute, erst spät gegen 5 Uhr beschloß. Reichlich bedachten die austretenden Kirchgänger die zum Besten der Armen ausgestellten Opferbecken, auch die weniger Begüterten brachten willig ihr Scherflein dar, und so krönte die Wohlthätigkeit dieses, dem Nationalwenden so merkwürdige Jubelfest.

Eine bei dieser Gelegenheit erschienene, von dem Herrn Pastor Mitschke in 78 Seiten und deutscher Sprache abgefaßte Schrift, giebt in statistischer und historischer Hinsicht mehrere Belehrungen, und ich empfehle dem Patrioten ihren Ankauf um so mehr, indem der edelmüthige Verfasser den Ertrag derselben zur Unterstützung armer Studirender seiner Kirchengemeinde bestimmte.

Noch bemerke ich, daß diese Kirche am 2. Mai 1634, als der Freiherr von Goltz, einer der Heerführer der Wallensteinischen Schaaren, die arme Stadt Budissin in einen Aschenhaufen verwandelte, dem Brande glücklich widerstand, ob sie gleich mehr als hundert Centner Pulver in ihrem Schooße barg. —

„Eine feste Burg ist unser Gott!“ so begann der unerschrockene Martin Luther einen seiner kraftvollen Gesänge, — fest ist der Granitblock, auf dem die Michaeliskirche ruht — fest und unerschütterlich die Anhänglichkeit der Sachsen an ihren König und ihre Religion, und so stehe auch du, Gotteshaus der Wenden, noch Jahrhunderte lang fest, wie ihre Treue und ihr Glaube!

Belmont.